

# Mehr erneuerbare Energien

*Was fehlt, sind Kapital und politischer Wille*

Die Erzeuger erneuerbarer Energien kämpfen weltweit um mehr Marktanteile. Reife Technologien sind vorhanden. Die hohen Preise und das mangelnde Risikokapital bremsen aber die Verbreitung von Sonnen- und Windanlagen.

**bau. Genf** · Spätestens seit der Nuklearkatastrophe von Fukushima beflügeln neben Wasserkraftwerken vor allem Solarfarmen, Windparks und Biogasanlagen als Energielieferanten der Zukunft die Phantasie. Das bekam zu spüren, wer diese Woche ans European Future Energy Forum ins Genfer Palexpo pilgerte. Aus einer Position neu gewonnener Stärke diskutierten während dreier Tage Hunderte Forscher, Industrievertreter und Stromproduzenten, wie die erneuerbaren Energien die Welt verändern könnten, wenn sie nur endlich in grossem Stil zum Zuge kämen.

Im weltweiten Energiehaushalt belegen die erneuerbaren Energien neben Erdöl, Erdgas und Kernenergie nach wie vor einen Nischenplatz. Sonnenkollektoren und Windräder – neben Wasserkraft die Paradebeispiele für alternative Energien – steuern heute einige wenige Prozente zur Energieversorgung bei. Sonne und Wind haben laut übereinstimmender Meinung der Fachleute ein gewaltiges Potenzial, um die Abhängigkeit der Menschheit von fossilen und atomaren Energiequellen zu reduzieren. Was fehlt, sind kostengünstige Technologien, um Haushalte und Unternehmen direkt aus alternativen Quellen zu versorgen.

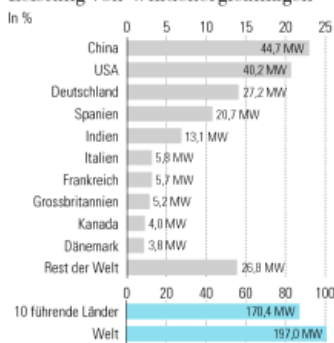
Wichtige Wachstumsmärkte sind nicht nur die Industriestaaten, sondern in zunehmendem Mass auch die Schwellenländer, wo für die Gewinnung von Wind- und Sonnenenergie besonders günstige klimatische Bedingungen herrschen. Schon heute ist China der wichtigste Produzent von Windenergie (vgl. Grafik). Neben grossflächigen Solarzellenanlagen und Windparks – in Zukunft mit Vorteil offshore – konzentriert sich die Industrie auf die Entwicklung von Minikraftwerken an Fassaden, auf Dächern oder im eigenen Garten. Die Schuldenkrise hemmt laut Miroslav Durana von der Credit Suisse Investitionen in alternative Energien, weil die

öffentlichen Haushalte keine Fördermittel zur Verfügung stellen.

Klar benannte Ulrich Ehmes, der CEO des Westschweizer Batterienherstellers Leclanché, die grössten Hindernisse für eine rasche Verbreitung der neuen Technologien. Es fehle an visionären Investoren, die bereit seien, Risikokapital zur Verfügung zu stellen. Noch habe die Industrie keine gemeinsamen Standards, um dem Konsumenten Plug-and-play-Produkte für Sonnen- und Windenergie offerieren zu können. Von staatlicher Seite erwartet Ehmes klare Regeln für Produktion und Abnahme von alternativ gewonnener Energie. Nur so sei es möglich, langfristig in neue Anlagen zu investieren. Um dies zu erreichen und den traditionellen Energieproduzenten die Stirne zu bieten, sei eine starke Lobby unerlässlich.

Zu den Schirmherren der Veranstaltung, an der neben Bundespräsidentin Calmy-Rey auch Solarpionier Bertrand Piccard auftrat, gehören der Kanton Genf, der sich gerne als Cleantech-Standort vermarktet, und vor allem die vom Emirat Abu Dhabi kontrollierte Entwicklungsgesellschaft Masdar. Die Vereinigten Arabischen Emirate wollen mit ihrem aus fossilem Brennstoff gewonnenen Reichtum die Forschung und Entwicklung von umweltfreundlichen Technologien und erneuerbaren Energien fördern. Starprojekt ist Masdar City, die bisher nur zu einem kleinen Teil realisierte Ökostadt im Wüstensand (NZZ 23. 2. 11). Sie soll dereinst ausschliesslich mit Solar- und Windenergie versorgt werden.

Leistung von Windenergieanlagen



QUELLE: GWEC

NZZ-INFOGRAFIK/dm